

ISRAELITISCHE GEMEINDE BASEL

ZUM SCHABBAT

<i>Tora:</i> Dewarim (5. Buch Moses), 16:18-21:9	דברים טז, יח-כא, ט
<i>Haftara:</i> Jeschajahu (Jesaja), 51:12-52:12	ישעיהו נא, יב-נב, יב

Inhalt der Toralesung☆ *Gerichtbarkeit* (16:18-17:14)

Mosche setzt die Aufzählung der g"ttlichen Gebote mit der Vorschrift fort, in allen Städten Richter einzusetzen und Gerechtigkeit zu üben. Götzendienst wird mit dem Tod bestraft, und die Autorität des obersten Gerichts (Sanhedrin) muss respektiert werden.

☆ *Königtum* (17:15-20)

Wenn das Volk Israel will, soll es einen König einsetzen, der jedoch nicht zu viele Reichtümer haben darf und an die Tora gebunden ist.

☆ *Kohanim, Leviim und Propheten* (18:1-22)

Den Kohanim und Leviim steht kein Anteil am Land zu, aber sie erhalten bestimmte Abgaben. Diverse Formen von Magie sind verboten, und nur den von G"tt bestimmten Propheten darf man folgen.

☆ *Tötungsdelikte und Zeugen* (19:1-21)

Wer unabsichtlich einen Menschen tötet, findet in bestimmten Städten Zuflucht; auf Mord steht dagegen die Todesstrafe. Verurteilungen sind nur aufgrund der Aussage von zwei Zeugen möglich; falsche Zeugen erhalten die Strafe, die sie ihrem Opfer zugedacht haben.

☆ *Kriegführung* (20:1-20)

Vor einem Krieg spricht ein speziell eingesetzter Kohen den Soldaten Mut zu; bestimmte Personen sind vom Militärdienst befreit. Zu den Regeln für Belagerungen gehört unter anderem ein Friedensangebot.

☆ *Unaufgeklärter Mord* (21:1-9)

Wenn jemand ausserorts erschlagen aufgefunden wird, müssen die Ältesten der nächstgelegenen Stadt in einem besonderen Ritual erklären, dass sie keine Schuld trifft, und dabei einer jungen Kuh das Genick brechen.

Inhalt der Haftaralesung

(Rödelheim: S.102 , Schma Kolenu: S.1024)

Der Prophet erinnert das Volk Israel daran, dass G"tt derjenige ist, der es tröstet; der als Frauengestalt personifizierten Stadt Jerusalem wirft er vor, Ihn und seine Macht vergessen zu haben und sich vor Menschen zu fürchten. Zwar hat sie Schreckliches erlebt, doch in Zukunft wird Sein Grimm nicht mehr sie treffen, sondern ihre Quäler, vor denen sie sich erniedrigen musste. Jetzt soll sie aufwachen, sich prachtvoll kleiden und ihre Fesseln abstreifen. Dass Israel grundlos unterdrückt wurde, ist eine Lästerung des g"ttlichen Namens, und deshalb wird Er nun Seinem Volk Frieden bringen und es erlösen, Er wird Israels König sein und vor aller Welt Seine Stärke zeigen. Das Volk Israel wird aus dem Exil zurückkehren und soll sich (im moralischen Sinn) reinigen; es wird aus den Völkern, unter die es verstreut ist, nicht in Hast und Flucht wegziehen, weil G"tt es leitet und schützt.

Königlicher Respekt

David Bollag, Jerusalem

In unserem Wochenabschnitt wird das jüdische Volk auf das Leben im eigenen Land vorbereitet. Unter anderem befiehlt die Thora: «Som tasim alecha melech. – Setze einen König über dich.» (5.B.M. 17, 15) Der Sifrej – der Midrasch Halacha zu Dwarim – bemerkt, dass die Thora im selben Vers nochmals befiehlt «tasim alecha melech», und er interpretiert die Wiederholung als Ausdruck dafür, dass die Position des Königs derart zu gestalten ist, dass das Volk ihm grossen Respekt erweisen und ihm gegenüber Ehrfurcht empfinden muss. Der Respekt vor dem König kommt beispielsweise in dem Verbot zum Ausdruck, sich auf seinen Thron zu setzen. (Rambam, Hilchot Melachim 2, 1)

Mit allen Vorschriften gegenüber dem König will die Thora erreichen, dass er seine Aufgabe richtig erfüllen kann. Er soll an der Spitze des Volkes stehen, soll es führen und begleiten. Ohne Respekt und Ehrfurcht kann ein König seine Aufgaben nicht erfüllen.

Das Verhältnis zwischen dem König und dem Volk hat einige Gemeinsamkeiten mit dem Verhältnis zwischen Eltern und Kindern. Genauso wie es verboten ist, sich auf den Thron des Königs zu setzen, ist es Kindern nicht erlaubt, sich auf einen Stuhl zu setzen, auf dem ihr Vater oder ihre Mutter normalerweise sitzen. (Schulchan Aruch, J.D. 240, 2) Auch hier ist das Ziel der Vorschrift, den Eltern zu ermöglichen, ihre Aufgabe richtig zu erfüllen. Da zur Erziehung der Kinder ein gewisses Mass an Respekt und Ehrfurcht notwendig ist, befiehlt die Thora den Kindern, ihren Eltern gegenüber Kawod (Respekt) und Mora (Ehrfurcht) zu zeigen.

Es ist leicht verständlich und einleuchtend, dass die Halacha – das jüdische Religionsgesetz – vorschreibt, dass auch einem Rabbiner, einem Thora-Lehrer, gegenüber Respekt und Ehrfurcht gezeigt werde. Auch die Aufgabe des Rabbiners verlangt ein gewisses Mass an Kawod. Es ist aber sehr bemerkenswert, dass die Gmara und Halacha zum Schluss kommen, dass ein Rabbiner auf seinen Kawod verzichten darf. Er hat das Recht, selbst zu bestimmen, wie sich seine Schüler ihm gegenüber zu verhalten haben. Wenn er es für angebracht oder notwendig hält, dass sie ihm keinen Respekt erweisen, so liegt dies in seiner Entscheidungsfreiheit. Viele moderne Rabbiner verwenden diese Freiheit und erwarten von ihren Schülern und Gemeindemitgliedern nicht Respekt oder Ehrfurcht. Sie ziehen es vor, durch Freundschaft und Nähe mit ihnen verbunden zu sein.

Der Talmud begründet das Recht des Rabbiners, auf Kawod verzichten zu dürfen, mit dem Argument, dass die Thora «dilej» ist, dass sie «ihm gehört». Die – ursprünglich göttliche – Thora ist der Ursprung des Respekts ihm gegenüber. Doch durch sein Studium hat der Rabbiner sich die Thora «angeeignet», sodass sie nun seine Thora ist und er deshalb das Recht hat, selbst zu entscheiden, ob er den Kawod erwarten will oder nicht. (Kidduschin 32 a und b)

Auch Vater und Mutter haben das Recht, auf Respekt von ihren Kindern zu verzichten. Die Gmara gibt den Eltern die Freiheit, selbst zu entscheiden, ob und wie viel Respekt sie von ihren Kindern fordern wollen. Maimonides geht gar noch einen Schritt weiter und hält es für falsch, dass Eltern auf Respekt von ihren Kindern bestehen. Es sei besser, da ein Auge zuzudrücken und auf den Kawod zu verzichten. (Hilchot Mamrim VI, 8)

In totalem Gegensatz zum Rabbiner und zu Vater und Mutter hat jedoch ein König nicht das Recht, auf seinen Kawod zu verzichten. Ein König, ein Ministerpräsident oder einer Ministerpräsidentin von Israel muss wissen, dass sein oder ihr Amt nicht «dilej» ist, nicht ihm gehört. Die Position und Macht, die er oder sie erhält, gehören nicht ihm persönlich. Er darf folglich nicht willkürlich über sie verfügen oder sie gar zu seinen eigenen Zwecken ausnutzen. Die Position an der Spitze des Volkes ist ein Amt, welches die Thora geschaffen hat, damit das Volk richtig regiert werden kann. «Som tasim alecha melech» und erweise ihm Respekt, damit er seine Aufgabe richtig erfüllen kann. Der Respekt vor dem König soll dem Volk dienen, nicht dem König.

Mitteilungen

Wenn Sie noch keinen Badge haben und an Wochen- oder Sonntagen zur Tfila kommen, holen Sie bitte gegen ein Depot von Fr. 30.-- einen Badge im Gemeindesekretariat zu den üblichen Öffnungszeiten.

Schabbat 13. / 14. August 2010:

Eingang	19.30
Mincha und Gedanken zum Wochenabschnitt	20.51
Maariv	21.31

Woche vom 15. August – 20. August 2010:

	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
Morgens	07.45	06.45	06.45	06.45	06.45	06.45
Mincha / Maariv	19.30	19.30	19.30	19.30	19.30	19.30

Nächsten Schabbat Ki Teze (20. / 21. August 2010)

Eingang: 19.30, Mincha: 20.37, Maariv: 21.17

Herausgeber: Synagogenkommission der Israelitischen Gemeinde Basel, Leimenstr. 24, 4003 Basel
Erklärungen auf Seiten 2 und 3: Nachdruck der Sidra aus dem Jahre 2008 im jüdischen
Wochenmagazin TACHLES mit freundlicher Genehmigung der JM Jüdische Medien AG.
Die Zusammenfassungen der Thora- und Haftaralesungen stammen von Herrn Prof. Dr. Joachim Mugdan und
werden mit seiner freundlichen Genehmigung nachgedruckt.
Bitte beachten Sie, dass es in Basel keinen Eruw gibt.